Foto: www.picpro.at

100 Jahre Kammerspiele in Wien

Von Christiane Huemer-Strobele

Die Wiener Kammerspiele können bereits auf eine hundertjährige Geschichte zurückblicken: Am 14. Oktober 1910 wurde das Theater in der Rotenturmstraße in der Wiener Innenstadt unter dem Namen „Residenzbühne" eröffnet. Dieses unscheinbar-versteckte Kellertheater ist ein Theater, das jenseits aller Kritik funktioniert, denn hier stehen nicht die aufgeführten Werke, sondern die in diesen auftretenden Schauspieler im Mittelpunkt, und die sind durchwegs Publikumslieblinge. Eine ganze Generation von Theaterbesuchern kennt die Wiener Kammerspiele als Komödienspielstätte, als Unterhaltungs-Tempel, in dem pro Saison rund 160.000 Besucher der leichten Muse huldigen. Doch der Schein trügt, denn die beliebte Innenstadt-Bühne in der Rotenturmstraße hat eine durchaus wechselvolle Geschichte, in der es nicht nur Höhepunkte gab.

Die Jubiläumsgala

Am 16. Oktober 2010 jedoch konnten die Kammerspiele ihr 100-jähriges Bestandsjubiläum als ein durchaus gesundes Theater feiern, welches eine Auslastung aufweist, um die sie so manche andere Bühne beneiden muss. Der Geburtstag wurde denn auch mit einer bejubelten Gala gefeiert, bei der man Höhepunkte aus 100 Jahren Theater, Musical und Revue erleben konnte. Josefstadt-Direktor Herbert Föttinger führte dabei gemeinsam mit Heinz Marecek, Michael Ostrowski und Martin Zauner durch den Abend. Sozusagen als Geburtstaggeschenk durfte Hausherr Herbert Föttinger den offiziellen Startschuss für die Verhandlungen zur General-Sanierung der Kammerspiele im Jahr 2012 auf offener Bühne bekanntgeben.

Es war eine gelungene Show mit einem Mix aus animierenden Anekdoten großer Kammerspiel-Darsteller, einem Revueblock und einem Musical-Block mit den besten Szenen der aktuellen Verkaufsrenner.
Mit der Eröffnungsnummer aus dem Musical „Cabarett" mit Andre Eisermann gelang ein beschwingter Einstieg und auch Intendant Föttinger fand in seiner Ansprache die richtigen Worte. Ein Revueblock mit Marlene-Dietrich-Chansons und Couplets wie „Die Novaks aus Prag", „Alois"

Tosender Applaus für die Publikumslieblinge nach der Gala

Foto: www.picpro.at

Foto: Theater in der Josefstadt

Blick auf den Zuschauerraum

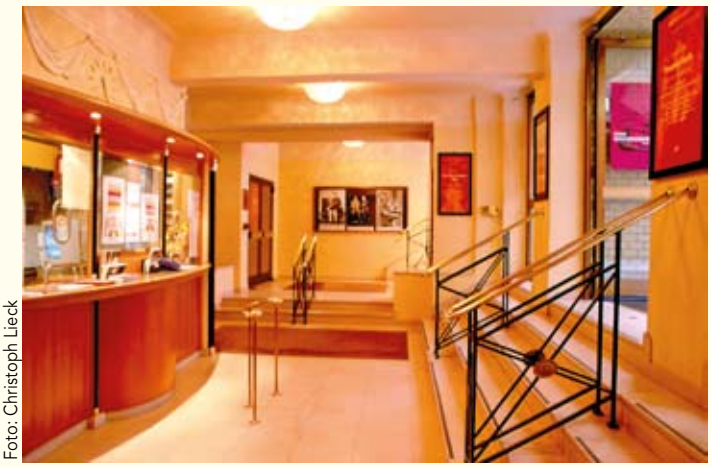

Foto: Christoph Lieck

So zeigt sich das Foyer der Kammerspiele derzeit dem Besucher

oder „Schnucki" sorgte dann wieder für amüsante Unterhaltung. Mit zahlreichen Bild-Zuspielungen und Film-Ausschnitten wurde ein Bogen über zumindest 60 Jahre Kammerspiele der Nachkriegszeit geschlagen. „Ich habe hier im Sommer mit neun Vorstellungen pro Woche, ohne Klimaanlage, gespielt und auch das Extemporieren gelernt", erklärte beispielsweise Miguel Herz-Kestranek. Viele solcher Geschichten wussten auch Elfriede Ott, Heinz Marecek oder Kurt Sobotka auf der Bühne zu erzählen.
Zum ersten Finale extemporierten sich Martin Zauner und Michael Ostrowksi in bester Kammerspiel-Tradition in einem Lachsalven-Duett. Den wahrhaftig krönenden Abschluss bot der Musical-Block.

Die wechselvolle Geschichte des Hauses

Mitten in der Wiener City, an der Ecke Fleischmarkt/Rotenturmstraße klafft im Winter 1909 ein riesiges Loch. Ein Renommeeprojekt wird hier hochgezogen. Der junge Architekt Arthur Baron hat ein von secessionistischen Formen geprägtes Geschäftshaus entworfen. Er baut modern, setzt Glas und Metall ein. Büros und Geschäfte werden hier einziehen, aber auch ein Theater im Souterrain.
Dessen Planung übernehmen die Architekten Franz Freiherr von Krauß und Josef Tölk (von ihnen stammen auch die Franzensbrücke über den Donaukanal, die Volksoper, das 1960 abgerissene Wiener Bürgertheater und das Kurhaus Semmering). Sie haben neue, ungewöhnliche Ideen: Ein Eiserner Vorhang, der nicht hochgezogen wird, sondern im Boden verschwindet, Mahagoni an den Wänden, Plüsch in heliotroper Farbe und eine Bogenstruktur. Julius Strobl, ein Schauspieler mit Amerika-Erfahrung, sucht um die Konzession zum Betrieb des neuerrichteten Theaters an, findet einen Mäzen und eröffnet am 14. Oktober 1910 die „Residenzbühne", so lautet der Name der Kammerspiele in den ersten sechs Jahren.

Das 506 Plätze-Haus mit geräumigem Balkon lockt sein Publikum mit literarischem Experiment und Anspruch: Frank Wedekind, Wegbereiter des Expressionismus und damals Skandalautor, wurde regelmäßig aufgeführt. Fast im Jahreswechsel bekommt das kleine Theater neue Direktoren. Ihnen allen war ein Ziel gemeinsam: mit kritischer Literatur und mutiger Gegenwartsdramatik gehobene Unterhaltung zu bieten. 1915 übernimmt Alfred Breidbach, der bisherige Intendant des Hoftheaters in Mannheim, der sich Bernau nennt, die Residenzbühne in Pacht. Mit Direktor Bernau, hatte man einen guten Griff getan. Er setzte zwar auf anspruchsvolles, zeitgemäßes Theater, spielte aber zwischendurch immer wieder Stücke, die dem Publikumsgeschmack entsprachen. 1916 ändert er den Namen der Residenzbühne in „Kammerspiele". Man wird auf Bernau aufmerksam und bestellt ihn 1918 zum Direktor des Deutschen Volkstheaters.

Nach dem 1. Weltkrieg werden die Kammerspiele auf Initiative von Bernau kurzzeitig dem Volkstheater angegliedert und so vor der Pleite gerettet, in die es im letzten Kriegsjahr zu schlittern drohte. Zusammenschlüsse von Theatern waren damals üblich; so gehörten die Kammerspiele auch einmal zu einem Zusammenschluss mehrerer Bühnen im ersten Bezirk, gemeinsam mit dem „Modernen Theater" in der Johannesgasse (heute Metro-Kino). Dem hohen Anspruch bleibt man nach dem 1. Weltktieg treu: Man spielt Sternheim, Strindberg, Shaw, Wildgans, Grillparzer, Ibsen.

Die Goldenen 20er-Jahre

In den Inflationsjahren war das Unterhaltungs- und Ablenkungsbedürfnis der „restösterreichischen" Bevölkerung ein großes: Vergnügungen in sämtlichen Formen erlebten einen großen Zulauf. Mit der „Ware Theater" konnte viel Geld verdient werden, Spekulanten investierten in der Hoffnung auf hohe Gewinne, neue Privattheater auf Geschäftsbasis entstanden.
In diese Zeit fiel die österreichische Erstaufführung von Schnitzlers

lighting innovation
• entwickelt
• produziert
maßgeschneiderte Beleuchtungsgeräte
weltweit passend!
QUATTRO BEAM 2300
der „Lichtgigant"

kühles Licht mit 2300W/230V übertrifft jeden Fresnel 5 kW bei weitem
MOTOR YOKE 3
„WUNDER PAR – FernlenkPAR"

mit INNO FOUR PAR Nel 25°–45° – tolles Licht auf jeden Punkt der Bühne
lighting innovation
Hermann Sorger GmbH
Tel.: +43-(0)1-526 52 56
E-Mail: office@lightinginnovation.at
Web: www.lightinginnovation.com

Fotos: Archiv des Theaters in der Josefstadt

Zeitungsausschnitt März 1921 über den Sturm der Kammerspiele und das nachfolgende Aufführungsverbot

Hans Moser in „Mein Sohn, der Minister"

„Reigen" in den Kammerspielen. Der Autor begleitete die Inszenierung persönlich. Das Publikum liebte den erotischen Ringelreihen von Anfang an. Aber die Zeitungen begannen eine antisemitische Hetzkampagne. Vorstellungen wurden organisiert gestört. Am 16. Februar 1921 stürmten rund 200 Personen das Theater, warfen Stinkbomben, verwüsteten die Einrichtung und verletzten Zuschauer. Die Schauspieler verließen fluchtartig die Bühne, und auch der zufällig im Theater anwesende Arthur Schnitzler konnte sich nur hinter dem schnell geschlossenen eisernen Vorhang in Sicherheit bringen.
Der Polizeipräsident verbot daraufhin aus Sicherheitsgründen jede weitere Aufführung. Erst nach einem Urteil des Verfassungsgerichtshofes konnte der Reigen im März 1922 wieder aufgeführt werden.

Wirtschaftskrise

Ende 1922 machen die „Sanierungsmaßnahmen zur Beendigung der inflationären Entwicklung" einen Theaterbesuch schon zu einem unerschwinglichen Luxus. Publikumsmangel führt zum Zusammenbruch ganzer „Theaterketten". Die Verhältnisse waren chaotisch. 1924 wird der Schilling eingeführt, die Inflation abgedämpft. Max Reinhardt eröffnet sein Theater in der Josefstadt und wirft ein Auge auf die Kammerspiele. 1925 kommt es zu einer Interessensgemeinschaft mit den „Reinhardt-Bühnen" in Wien und Berlin. Gastspiele der Reinhardt-Bühnen bleiben (bis 1934) der einzige Fixpunkt der Kammerspiele, wo einige Direktoren ihr Glück versuchen.

1926 Jazz, Revuen, Girls

Revuen sind jetzt in. Kurze Röckchen, lange Beine, schnelle Witze, jazzige Rhythmen – man mag es „amerikanisch". Das Publikum stürmt „Flirt und Jazz" mit Hermann Leopoldi, eine Revue von Karl Farkas. „Broadway" heißt ein Stück über Revuegirls, in dem die junge Marlene Dietrich auftritt, neben ihr Peter Lorre, auch ein späterer Hollywood-Star (Casablanca).
Allmählich erlahmt das Interesse am Modetrend „Revue", die Wiener werden „schenkelsatt". Man zeigt Gastspiele mit deutschen Filmgrößen wie Heinz Rühmann. Auch Egon Friedell schreibt für die Kammerspiele und tritt als Schauspieler auf. Karl Farkas erfindet die „Kammer-Revue", ein Ereignis, das in den gesamten Kammerspielen, auch in den Foyers, stattfindet und das Publikum mit einbezieht. Fritz Grünbaum ist deren Star.

Als Folge der Weltwirtschaftskrise von 1929 kommt es in den 1930er-Jahren wieder zu Schließungen von Theatern in Wien. Offene Gagen- und Steuerforderungen führen zu Exekutionen und Zwangsverwaltungen. Einmal werden die Kammerspiele geschlossen, einmal mutig wiedereröffnet. Die Zeit der schnellen Direktionswechsel ist noch nicht vorbei. Dafür spielt man die Stücke umso länger. 100 Vorstellungen sind keine Seltenheit, wenn Otto Preminger, der spätere Hollywood-Regisseur, inszeniert und Hans Moser, Annie Rosar und Käthe Gold spielen.

Das von Arbeitslosigkeit und Lohnsenkungen ohnedies stark betroffene Bühnenpersonal bekommt seit 1933 Konkurrenz aus Hitler-Deutschland: Jüdische und politisch unerwünschte KünstlerInnen emigrieren auf der Flucht vor den Nazis nach Österreich. Aber nur für wenige Jahre kann ihnen Wien Schutz bieten.

1938 „Säuberung"

Mit dem Einmarsch deutscher Truppen werden die Kammerspiele personell und künstlerisch durch eine sofortige „Säuberungswelle" verändert. Jüdisches und oppositionelles Theaterpersonal – vom Direktor über die Künstler bis hin zu den Technikern – wird vom Erwerbsleben ausgeschlossen. Auch im Publikum dürfen keine Juden sitzen. Geistige und künstlerische Impulse sind in Wien aber seit jeher in hohem Maß von jüdischen Bürgern ausgegangen. Jetzt, da sie verjagt, eingesperrt oder umgebracht werden, entsteht ein künstlerisches Vakuum.

Publikumsliebling Fritz Grünbaum wird in Dachau ermordet, Paul Morgan, der in 50 Filmen spielte und nach Österreich floh, und an den Kammerspielen auftrat, erliegt im KZ Buchenwald den Misshandlungen der Nazis. Der ehemalige Kammerspiele-Direktor Rudolf Beer begeht nach brutalen Verhören durch die SA Selbstmord …

Aber die „deutsche Bühne" fühlt sich als „moralische Anstalt", die Spielpläne sind von jüdischer und ausländischer Dramatik „gesäubert".

Die Kammerspiele werden auf „tollen Schwank und derbe Hausmannskost" programmiert, wie ein Werbefolder dieser Zeit sagt. Während des 2. Weltkriegs dient der Theaterbesuch der Ablenkung, und die Besucherzahlen erreichen Höchstwerte. Mit den Luftangriffen auf Wien endet auch das Theaterleben: Am 1. September 1944 lässt Goebbels die Theater sperren.

Kriegsende 1945

Nach Kriegsende bricht sich in Wien der aufgestaute künstlerische Elan Bahn, mit einer Vehe-

Foto: Archiv des Theatesr in der Josefstadt

Helmut Qualtinger als der legendäre „Herr Karl"

menz, die heute unvorstellbar ist. Es wird debattiert, getanzt, gejubelt. Die Theaterleidenschaft der notleidenden Wiener scheint in diesem ersten Nachkriegsjahr grenzenlos zu sein.

Noch stehen die Kammerspiele unter „öffentlicher Verwaltung". Pächter ab 1945 wird Hanns Horak, der sich um einen literarischen Spielplan bemüht und die Saison mit einer Dramatisierung von Steinbecks „Der Mond ging unter" eröffnet. Werfels „Jacobowsky und der Oberst" sowie Shakespeares „Wie es Euch gefällt" sind die nächsten Premieren.

Stromausfälle, ungeheizte Säle und die Verschleppung von Darstellern für Aufräumarbeiten durch russische Soldaten machen das Theater in diesen Tagen zu einem Abenteuer.

1949 wird die lose Ehe mit der Josefstadt amtlich: Die Kammerspiele übernehmen Inszenierungen des Theaters in der Josefstadt, der Spielbetrieb wird gemeinsam geführt.

1950 erreicht die Theaterkrise einen Höhepunkt. Kurz davor wurden Theatersubventionen eingeführt. Die Kammerspiele gingen leer aus.

Schwarz-Weiß-Fernsehen

1955 wird der Staatsvertrag unterzeichnet. Österreich ist frei – und die „Theater in der Josefstadt Betriebs Ges.m.b.H." wird gegründet. Die Anteile halten zu jeweils 50 % Franz Stoß und Ernst Häusserman. Die beiden leiten – einmal abwechselnd, dann wieder gemeinsam, die Josefstadt 30 Jahre lang und prägen das Image der Theater nachhaltig. Die Kammerspiele sind für sie eine Stätte des Amüsements.
Man arbeitet eng mit dem ORF zusammen, der einen wichtigen Teil seines Unterhaltungsprogramms mit Aufzeichnungen aus den Kammerspielen bestreitet.
Aber auch umgekehrt wirkt die Zusammenarbeit befruchtend: 1961 rief Helmut Qualtinger in der österreichischen Öffentlichkeit mit seinem „Herrn Karl" einen Sturm von bis dato noch nicht dagewesener Dimension hervor. Die Kammerspiele führten diesen Fernsehskandal in der Folge 66-mal auf.
Doch Provokantes wird langsam seltener im Programm. Die handfeste Lustspielkost reicht aber immerhin bis zu Horváth und Lernet-Holenia, Molnár und Coward.

In den 1960er-Jahren fallen in Wien mehrere Theater der Spitzhacke zum Opfer, einige werden zu Kinos umfunktioniert.

Die Kammerspiele stehen dank ungebremstem Publikumszulauf aber nicht zur Disposition. Hier spielen die Stars ihrer Zeit: Johannes Heesters, Ernst Waldbrunn, Fritz Eckhardt, Fritz Muliar, Alfred Böhm, Elfriede Ott, Hans Holt, Vilma Degischer, Erik Frey, Kurt Heintel, Susanne Almassy und Albert Rueprecht.

Renovierung im Siebziger-Jahre-Look

Anno 1973 brauchen die Kammerspiele ein Lifting. Bühnenbildner und Architekt Prof. Otto Niedermoser „verschönt" Zuschauerraum und Foyers. Dabei verschwindet leider auch der Kristall-Luster, der ebenso wie jener im Theater in der Josefstadt zu Vorstellungsbeginn stets an die Decke hochgezogen wurde.

In den 1970er-Jahren sucht das Publikum in den Kammerspielen einen vergnüglichen Abend, eine Hetz. Während andernorts Botho Strauß, Havel und Stoppard die Bühnen erobern, wird in den Kammerspielen „Opas Lachtheater" geboten: Verwechslungen und Seitensprung, Arnold & Bach Schwänke, „Pension Schöller" und „Charleys Tante" treffen den breiten Geschmack des Publikums. Max Böhm und Alfred Böhm sind die Helden dieser Pointenjagd.

Fotos: Archiv des Theatesr in der Josefstadt

Bibiane Zeller, Heinz Conrads und Senta Berger in „Charlys Tante"

Ernst Waldbrunn und Elfriede Ott in „Der Bund fürs Leben"

1988 übernimmt Otto Schenk die Josefstadt. Von Anfang an lebt er die Tradition des spielenden Direktors, mit Vorliebe in den Kammerspielen. Und trifft den Publikumsgeschmack mit ziemlicher Fortune. 1990 prügeln sich die Menschen um Karten für „Othello darf nicht platzen", das in der Folge 19 Jahre auf dem Spielplan stehen wird. „Zugpferde" der Kammerspiele sind neben dem Direktor weiterhin Elfriede Ott, Ossy Kolmann, Fritz Muliar und bald auch Helmuth Lohner, der als Direktionsnachfolger das Erfolgsrezept übernimmt: Man kommt wegen der Schauspieler, wegen der Publikumslieblinge.

Generalsanierung für 2012 geplant

Direktor Herbert Föttinger positioniert seine Bühne in der City ab 2006 als moderne Stadtkomödie, mit heutigen Themen und Uraufführungen, chicer Bühnenästhetik und Gästen aus dem Kabarettbereich. Eine Generalrenovierung soll den Kammerspielen 100 Jahre nach ihrer Gründung die Fortsetzung der Erfolge auch in Zukunft ermöglichen.
„100 Jahre Kammerspiele muss für mich Auftrag sein, dieses Haus in das 21. Jahrhundert zu führen", so Föttinger, „vor allem für die Mitarbeiter, die sich bessere Arbeitsbedingungen verdient haben. Es ist unglaublich, unter welchen Bedingungen hier gearbeitet wird." Neben der Modernisierung der Garderoben und des Backstagebereichs, der Neugestaltung von Zuschauerraum und Foyer wünscht er sich vor allem „eine Vergrößerung des Bühnenraumes, damit man auch jene Stücke spielen kann, die ich mir vorstelle".

Helmut Lohner und Otto Schenk in „Sonny Boys"